

## Predigt zum 11. Sonntag nach Trinitatis 2020

Text:

Psalm 1

*Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht!*

*Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht; und was er macht, das gerät wohl.*

*Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.*

*Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergeht.*

Liebe Gemeinde,

wenn ein Psalm zum Spätsommer passt, dann ist es Psalm 1. In seiner bildreichen Sprache malt er uns das saftige Grün fruchtbarer Bäume, und den wohligen Klang plätschernder Bäche ins Gemüt. Das Getreide ist reif zur Ernte. Es wird gedroschen, damit es Brot spendet. Mit diesen Bildern aus der Natur unserer lieben Sommerzeit werden wir sozusagen „abgeholt“ zu einem ernsten Thema, über welches wir wieder einmal nachdenken und reden müssen: Und die Überschrift zu diesem Thema könnte heißen: **Welche Frucht trägt mein Glaube?** Wie reichhaltig und wohltuend ist mein Auftreten? Wie nachhaltig wirke ich auf Andere? Aber vor allem: Kann ich mit meinem Leben vor Gott bestehen?

In unserem Psalm sticht ein Vers heraus, der von der Frucht des Glaubens redet. *Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht; und was er macht, das gerät wohl.* – Hier stellt sich mir und dir die Frage? Bin ich das? Ist das wirklich eine Beschreibung meines Lebens? O ich glaube, hier müssen wir alle etwas über uns seufzen. Denn wie oft lassen wir sozusagen unsere Blätter hängen? Wie schnell geht es, dass wir Lebenslust und Freude verlieren, nur, weil uns etwas „gegen den Strich geht“? Und von wegen: *Was er macht, das gerät wohl!* Sollten wirklich wir das sein, auf die diese Bilder passen?

Wie leiden gerade wir Christen unter der Unvollkommenheit unsers Tuns, unter der Schwachheit unserer Worte, unter der Begrenztheit unseres Denkens? Liegt nicht auch gerade darin der Fluch des Sündenfalles, dass all unser Tun mit Mühe und Enttäuschung verbunden ist? Ist das also überhaupt ein Psalm für dich und für mich? Muss da nicht ein anderer Christ her, einer, der besser im Glauben steht, einer, der mehr Erfolge vorweisen kann, einer, der vorbildhafter durchs Leben geht?

Doch während wir noch so in uns selbst versunken über uns nachdenken, tritt der Psalmdichter an uns heran, und richtet uns auf. Er sagt dir und mir: „Ja, es ist dein Psalm. Stehst du in lebendigem Glauben an den einzig wahren dreieinigen Gott, dann ist das dein Psalm.“ Vielleicht wirst nicht du beschrieben in jeder Lage deines Lebens. Aber es wird hier dein Weg beschrieben, auf dem du seit deiner Taufe im Glauben gehen darfst. Und dieser Weg ist dir geebnet in Jesus, deinem Heiland. ..., der sagte: *Ich bin der Weg, und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater als nur durch mich.*

Der Psalmist muss deshalb hier auch nicht mahnend den Zeigerfinger erheben. Viel mehr ermutigt er uns auf dem Weg des christlichen Glaubens getrost mit Gottes Hilfe weiter zu wandern, auf welchem wir in rettendem Glauben schon stehen dürfen. Den Vers 1 darfst du so verstehen: „Weißt du, wie froh du sein kannst? Du gehörst im Glauben zur Familie Gottes.“ *Wohl dem, (oder: glücklich derjenige,) der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, wo die Spötter sitzen.* Wie beneidenswert glücklich du doch bist. Du hast in deinem Leben zur Genüge schon erfahren, wie gut es ist, ein ewiges Ziel vor den Augen zu haben. Du hast einen wirklichen Sinn für dein Leben gefunden. Nämlich den, dass du dich in den Jahren deines Lebens auf die Ewigkeit vorbereitest, die dir dein Heiland erkaufte am Kreuz. Damit hast du für all deine Entscheidungen eine völlig andere Grundlage als die gottlosen Menschen, die ohne dieses ewige Ziel durchs Leben irren. Du weißt auch als ein gläubiger Mensch, wie schädlich es für den Glauben sein kann, sich allzu sehr mit den gottlosen Menschen und ihren Thesen und spöttischen Sprüchen und Scherzen einzulassen. Entweder nimmst du dazu mutig Stellung, oder aber meidest du künftig ihren Einfluss für dich und deine Kinder.

Weiter nimmt dich der Psalm 1 an die Hand und hilft dir mit folgenden Worten: ... *sondern hat Lust zum Gesetz des HERRN und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht!* – als wolle der Psalmist dir sagen: „Du weißt doch, was du an der Bibel hast, nämlich das ewige Leben. Du liest und hörst das Wort Gottes gern und aufnahmebereit, und du hast auch schon längst gemerkt, wie gut und wichtig es ist, es immer regelmäßiger und intensiver auf dich wirken zu lassen. Du weißt doch, wie gut das tut. Und – du nimmst dir Zeit in die Kirche zu kommen, denn dir ist das ja wichtig, Gott gemeinsam mit deiner Ortsgemeinde zu bekennen und anzubeten.“

All das sind Zeichen deines lebendigen Glaubens. Also bist du auch *der Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub niemals verwelkt, und was er tut, das gerät wohl.* (Mit anderen Worten: Was er auch tut – es gelingt.) Vorhin haben wir noch über unser Versagen nachgedacht und über alles, was uns eben nicht gelingt. Doch inzwischen lässt uns der Psalmdichter aus einem anderen Blickwinkel auf unser Leben schauen, nämlich von Gottes Warte her: Er bringt nämlich das, was wir mitunter recht kläglich und schwach anfangen, durch seine allmächtige Kraft zu einem guten Ende. Auch wenn wir das vielleicht nicht immer merken. Und bei manchem, wo wir in unserer Begrenztheit denken: „Das ist nun völlig gegen den Baum gegangen“, stellen wir fest: Es musste genau so kommen. Sonst hätte etwas anderes nicht passieren können, was wiederum nötig war, um eine viel größere Segensfrucht zu bringen.

Was in diesem Psalm also besonders wichtig ist: Löse dich von deinem Standpunkt. Sieh dein Leben mit den Augen Gottes. Gottlose Menschen gab es schon damals zur Zeit der Psalmen in Hülle und Fülle. Das Urteil des Herrn über sie ist bis heute vernichtend: *Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.* Damals trennte man noch die Spreu vom Weizen, indem man das gedroschene Getreide in den Wind warf, der dann die leichte Spreu wegblies und die fruchtbaren Körner zu Boden fallen ließ – zur weiteren Verarbeitung. Die fruchtbaren Körner, – das sind wir Gläubigen, von Christus zu guten Werken bereitet, – fruchtbar gemacht. Mit uns kann und will er also etwas anfangen. Die Gottlosen dagegen, denen seine Gebote egal sind, die lieber selbst „Herr“ sein wollen im Leben, die sind vor Gott wie diese Spreu, die der Wind verstreut.

Auch hier müssen wir von Gottes Warte her blicken. In unseren Augen sind manche Gottlosen oft Leute, die mitten im Leben stehen, die freundlich und nett sind, die es zu etwas gebracht haben, die sich Reichtum und Wohlstand aufgebaut haben. Ja es sind mitunter Menschen, die in dieser Welt Großes bewirkt haben. Aber in Gottes Augen ist das Leben eines Ungläubigen nichts wert. Wie Spreu, die der Wind vor sich her treibt. Ziellos, haltlos, sinnlos. ... damit aber dem Verdammungsurteil Gottes ausgesetzt. Wir dürfen uns Gott nicht so ignorant vorstellen, als sei ihm ein gottloser Mensch egal. Nein unser Gott, der Gott der Bibel, will auch darin zu Ehren kommen und ernst genommen werden, dass er ein gerechtes Urteil fällt über die, die ihn verachten. *Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.*

Halt, war hier nicht von Sündern die Rede? Sind wir nicht alle Sünder? Müssen wir nicht alle erschrocken mit Ps 130 fragen: *(Vers 3) Wenn du willst, HERR, Sünde zurechnen, HERR, wer wird bestehen?* Ja, so ernst dies Wort ist, so steckt in ihm schon indirekt eine überaus tröstliche Antwort: Es gibt Sünder, denen ihre Sünde eben nicht zugerechnet wird. Und das sind die Menschen, die an den Sünderheiland Jesus und sein ewig gültiges Blutvergießen zur Vergebung der Sünde glauben.

Das heutige Evangelium vom Pharisäer und Zöllner zeigt uns besonders deutlich den Unterschied zwischen einem Sünder, der unter Gottes Zorn bleibt und einem Sünder, der vor Gott gerechtfertigt ist: Der Pharisäer wird als ein fromm erscheinender Mensch dargestellt. Er zeichnet sich sogar durch die Dankbarkeit aus, eine großartige Tugend des Glaubens. Er dankt Gott, dass er nicht so ist wie die anderen Leute. Doch hier zeigt sich nun auch gleich seine ganze Verachtung ihnen gegenüber. *Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.* Etwas entscheidendes fehlt dem Pharisäer vor Gott: Die Erkenntnis der eigenen Schuld. Damit fehlt ihm aber auch das Verlangen nach Vergebung. Wo aber dieses Verlangen fehlt, fällt der ganze Glaube hin an den, den Gott ja extra zur Sühne für unsere Schuld vom Himmel geschickt hat: Jesus unseren Heiland und Erlöser.

Der Zöllner dagegen hat erkannt, was für ein Egoist und Betrüger er war. Es fallen ihm all die unsauberen Geschäfte ein, mit denen er sein Gewissen belastet hat. Und unter dieser Last ergreift er in demütigem Glauben die ausgestreckte Hand Gottes in seinem Sohn Jesus Christus mit den Worten: *Gott sei mir Sünder gnädig.* So sieht Gott auch auf dich und mich. Solange wir vor Selbstvertrauen strotzen und meinen recht gute Christen zu sein, solange wir uns vergleichen mit Kollegen, Freunden und Bekannten, die in unseren Augen weniger wert sind, solange wir unsere ganze Umwelt für schlecht und uns selbst dagegen vergleichsweise für einigermaßen gut und fromm halten, kann Gott uns nur traurig seine allein rettende Rechtfertigung vorenthalten. Wenn wir aber ehrlich bekennen, wie unser angeborener Egoismus in uns selbst steckt, und wie oft wir ihm unterliegen – zum Verdruss unserer Umwelt und zur Last unserer Mitmenschen, und wenn wir uns nicht an anderen Leuten sondern an Gottes Geboten messen, nur dann werden wir das richtige Verlangen bekommen nach Vergebung. Und diese Vergebung durch Christi Blut wird dir im Evangelium von der Gnade Gottes heute wieder neu angeboten. Du brauchst nur gläubig zuzugreifen – wie der Zöllner im Gleichnis des Evangeliums.

Selbst, wenn du zweifelst und dir manchmal deines Glaubens gar nicht mehr so sicher bist, ... – dein Gott, der dich geschaffen, erlöst und geheiligt hat, er kennt dein Herz, er weiß um deine

Zweifel und Schwachheiten. Er weiß auch, wie leid dir deine Sünde tut und wie sehr dir dein Versagen zu schaffen macht. *Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten; ... aber der Gottlosen Weg vergeht.* Noch einmal zusammenfassend am Ende des Psalmes werden die beiden Wege verglichen: Der Weg des in Jesu Blut gerechtfertigten und geretteten Sünders und der Weg des ungläubigen und verdammten Sünders. In einer neueren bibl. Übertragung des Textes heißt es: *Um den Weg der Gerechten sorgt sich Jahwe, / doch von den Gottlosen bleibt zuletzt keine Spur.* Da kann einer noch so viel geleistet, sich noch so sehr aufgeopfert haben in seinem Leben. Es verschwindet einfach.

Wer aber an Christus glaubt, der muss nichts mehr leisten. Alles Nötige zu seiner ewigen Rettung ist getan. Wer an Christus glaubt, der bringt aber schon um seines Glaubens willen Frucht. Der kann gar nicht anders. Auch wenn das keine weltbewegenden Dinge sind, die ein gläubiger Christ tut. Gott freut sich daran, und manchmal lässt er uns an dieser Freude teilhaben. Uns bleibt, als seine erlösten Kinder froh und gelassen durch die Welt zu gehen und uns auf das ewige Leben zu freuen, *das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.* Amen.